Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 9

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ds Chlapperläubli

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Berner Fastnacht.

Fastnachtsblätter: rot, weiß, gelb,
Preist man in den Straßen,
Stört den Bürger aus der Ruh',
Selbst beim Kaffeejaßen.
„Stadtanstreicher“ pinselt fest,
„Gückel“ hört man krähen,
Und der „Rote Henker“ hängt
Die, die drinnen stehen.

Maskenballplakate gibt's
Auch an allen Ecken,
Wollen aus dem Winterschlaf
Nun den Bürger wecken.
Daß er sich bei Tanz und Wein
Und noch sonst Gelüsten
Für den Frühlingssonnenschein
Froh das Herz könnt' rüsten.

„Berner Revue“ müht sich auch
Mit Gefühlserhitzung,
Selbst sogar der „Großrat“ macht
Eine Fastnachtssitzung.
Kurz und gut, Prinz Karneval
Ließ man sich verschreiben,
„Fastnacht“ ist's, es fehlt nichts als
Nur das — „Fastnachtstreiben“. Ursulus.

Fasnacht.

D'Fasnacht isch da! Zyt vo de Masgeböll. Dr Prinz Karneval isch acho mit großem Pomp und Gefolg. Wunderwärk vo Costüm sy überall gschaffe worde, die letschte Vorbereitunge im Gang. D'Türe zur Pfandleihanstalt geiht dr ganz Tag uf und zue. Gäld mueß häre, chöms wohär es wöll. S'isch Masgeball.

I ha scho afangs vo däm Jahr mir vorgno ou wieder einisch mitzmache, mi i dä Schtrudel yne zschtürze, um für nes paar Schtund d'Alltagssorge z'vergässe, alles, was eim drückt und ergeret S'isch lang här, daß i a keim Masgeball meh gsi bi, grüsli lang här.

Ei Tag, bim Mittagässe, ha-ni dr Frou drum ume gredt und adütet, es wär mer fascht glych wieder einisch mit de Narre z'sämeschpanne, sygs im Kasino oder im Schänzli. Aber da bini guet acho. Si het mir sofort vorgrächnet was üsi Züglete — mir hei nämlich im Sinn uf erschte Mei usz-ieh — choschti. Dr Möbeltransport allei machi so und so viel. De müeßi neui Vorhäng sy, die alte sygi ja am usenandergheie. Wyter müeß e Löuffer füre Gang häre, e Tisch für ds Chinderzimmer, e neue Ueberzug für ds Ruehbett. Vor allem us aber müeßi d'Undermatratze neu ufgrüschtet würde, es heigs bitter nötig. U de Zahnarzt- und Dokterrächnige, d'Schtüüre! Druf abe het si no vo Schueh, Chleider und Hüet agfange. Da isch's gnue gsi, i ha my Suppe usglöffiet und my schön Fasnachtstroum vom Casino und Schänzli schtillschwygend begrabe und für mi sälber dänkt, i wöll besseri Zyte abwarte. Im Grund gno, isch es ja ou nid e absoluti Notwändigkeit, daß i derthäre gah, bsunders will ig i de moderne Tänz — vom Charleston nid z'rede — durchus nid uf dr Höchi bi. Es wär ja ou nume e halbi Sach, we me mueß gluſſe, bis d'Musik wieder einisch e Walzer uffschpielt.

Zudäm cha me ja ou säge, es syg eigentlich z'ganz Jahr Masgeball. Wo me hichunt, im Büro, i de Läde, uf dr Schtraß, im Salon, gseht me Lüüt mit Masge, womit si ihres wahre, natürliche Gsicht verdecke. So daß me mängisch möcht säge: He, schöni Masge, wär bisch du eigentlich? Isch es dir würklich ärnscht mit dym fründliche Lächle, dym Schönlue? ... Und du dert, isch dy Schtolz, dys aernschte Wäse würklich Natur oder tuesch nume derglyche?

— Also, wie gseiht, i gange das Jahr nid a Masgeball. Aber im nächste Jahr muß es de doch sy. Da gibe i nid nah. I möcht' ou wieder einisch i alte Erinnerunge schwelge, mi ustobe; us em volle Bächer dr Vergässeheit trinke. Das heißt, wenn nid wieder e Züglete, Hüet, Dokter- und Zahnarzträchnige im Wäg schtöh. Spatz.

s'Chlapperläubli.

E Loube, nei, es Läubli gits
Wie keis i üser schöne Schwiz,
So gmüetli, heimelig, so warm,
Für groß und chli, für rich und arm.

E jedes darf es Plätzli sueche;
Nu öppis isch verbote, s'Flueche,
Süsch chasch i jeder Zunge brichte,
In Prosa oder in Gedichte.

Im Aargau-, Züri-, Baselditsch
Im Dialäkt vor innre Schwiz.
Im Bärndütsch, wie vom von Tavel,
s'tuet jedem Ohr so wohl und d'Seel

Frohlocket bi däm Bärnerklang,
Ihr isch's der schönste Heimatgsang;
Wie Münsterglogge, Herdeglüt,
Wie Juchze vo de Chüjerlüt!

Drum wei mer mit der Bärnersprach,
Ihr liebe Lüt vo färn und nach
Im Chlapperläubli mitnand schwätze,
E jede Ussprach tüe mer schätze!

E Husfrou weiß doch geng viel zbrichte
Vo ihrer Arbeit, ihrne Pflichte,
Vo ihrne Chind, vom brave Ma,
Dä me oft anders möchti ha!

Und d'Manne solle nu grad ou
Cho säge, was ne a der Frou
Nid gfallt! S'sch überall s'gliche,
Sie tüe se zviel mit „Bessere“ vergliche!

Vo de Verein solle die Dame
Ues d'Neuigkeite cho uschrame;
Vor Meitliplag, obs Rekrutejahr
Für Dienstbote nun wärdi wahr!

Vom Märit, Tram und Isebahn,
Vo Usverchouf, was drum und dran,
Churzum, s'git Hüfe z'brichte,
Drum rücket a mit eue Gschichte.

E Läublere.

Schottischer Humor.

Die Bewohner der Stadt Aberdeen in Schottland gelten für knauserig. Man erzählt sich, die Idee der Zeitlupenaufnahmen sei dem Erfinder zum ersten Male gekommen, als er einen Aberdonier bezahlen sah. —

*

Ein Metzger empfing diesen Zettel: „Senden Sie bitte heute das Abfallfleisch nicht, die Katze hat eine Maus gefangen.“ —

*

Der Wahlkandidat war im Zweifel, ob die Akustik des Saales, in dem er reden wollte, zufriedenstellend wäre. Deshalb nahm er sich Sandy mit, stellte ihn in eine entfernte Ecke, sich selbst auf das Bodium und flüsterte: „Ich habe 2 Schilling für Sie, können Sie das verstehen?“ — „Sagen Sie 5, dann verstehe ich Sie noch besser!“ —

*

Herr Smith lag schwerkrank zu Bett. Offenbar ging es zu Ende mit ihm. So traf seine Frau die Vorbereitungen für das Schlimmste. Plötzlich drang der süße Duft eingekochten Fleisches ins Krankenzimmer. „Mary“, flüsterte der Sterbende, „ich glaube, das würde mir schmecken.“ — „Nichts da, mein Lieber, das ist für die Leidtragenden!“ —

*

Ein Arzt in Aberdeen pflegte die zweite Konsultation nur mit zwei Schilling statt fünf zu berechnen. In der Absicht, daraus Nutzen zu ziehen, führte sich ein Mitbürger mit den Worten ein: „Da bin ich wieder, Herr Doktor!“ Der Arzt betrachtete ihn längere Zeit prüfend, um schließlich zu fragen: „Na, wie fühlen Sie sich denn jetzt?“ — „Ach, noch gar nicht besonders.“ — „So, lassen Sie mal sehen, ja... dann nehmen Sie am besten das letzte Rezept noch eine weitere Woche. Ich darf um zwei Schilling bitten.“ —

*

Ein Bürger der Granite City besuchte kurz vor dem Weihnachtsfest einen Freund in London und machte nicht die geringsten Anstalten, wieder abzureisen. Der Londoner versuchte es mit einer Anspielung: „Glaubst du nicht, daß deine Frau und deine Kinder gern das Fest mit dir zusammen verleben möchten?“ — „Du bist wirklich rührend aufmerksam, ich werde sie aber auch gleich herkommen lassen!“ —

Kindermund.

Alfredli war mit einem bö,en Riß in der Schürze nach Hause gekommen. Ich machte ihm deswegen Vorstellungen. Da unterbrach er mich: „Du, Muetti, wettid mer jetzt nüd wider emol über öppis anders rede mitenand?“

*

Der große Bruder, er ist vierjährig, ärgert sich immer wieder darüber, daß das Brüderlein noch nicht gehen kann. Eines Tages kommt er glückstrahlend zu mir: „Jetzt ha-n-ichs! Jetzt weiß ich, wie me's mueß mache! Mir tüend eifach en Motor in Jürgli ie und dänn lauft er vome sälber“.

*

Hänschen kommt aus der Schule und macht einen recht bedrückten Eindruck.

„Weswegen weinst du?“ fragt ihn eine Frau.

„Wegen Rheumatismus.“

„Aber wie ist denn das möglich — in deinem Alter, Kind?“

„Der Lehrer hat mich verprügelt, weil ich es falsch geschrieben habe.“